

neben der Schicht der Landbesitzer ständig zahlreicher geworden waren. Zu diesem Zweck wurden zunehmend Häuslerstellen und Gärtnerwohnungen (kleine Wirtschaften) angelegt, wie wir dies in Oybin und Jonsdorf, aber auch in Waltersdorf und in allen großen Dörfern im Gebirgsvorland beobachten können. Trotzdem ging die Entwicklung der Dorfweberei für den Markt nur sehr langsam vor sich, da Monopolrechte der Städte entgegenstanden, die im Interesse der Weberzünfte mit großer Zähigkeit verteidigt wurden. Erst im Dreißigjährigen Krieg, in den Jahren der Not und des Hungers, sind diese Beschränkungen für die Dorfweber weggefallen.

Als nach Beendigung des Krieges vor allem englische Kapitalisten auftraten, um große Mengen Leinwand für ihren Welthandel aufzukaufen, sind aus den wenig bevölkerten Bauerndörfern in kurzer Zeit volkreiche Dörfer mit Hunderten von Weberhäuschen geworden. Die Zahl der Handwebstühle stieg beträchtlich an; im Jahre 1729 verfügten bereits Großschönau über 746, Waltersdorf über 512 und Jonsdorf über 170 Webstühle. Das bedeutet eine beträchtliche Steigerung der Arbeitsproduktivität auf dem Lande wie auch bei der Leinenherstellung.

#### *Leinendamast aus Großschönau*

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts nahm nicht nur die Dorfweberei mit der Nachahmung französischer und holländischer Leinensorten einen großen Aufschwung. Es entstand auch ein neuer Zweig der Textilproduktion, die Leinendamastweberei. Diese Bildweberei beschleunigte mit ihrer hochentwickelten Web- und Mustertechnik die Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise.

Ursprünglich im Orient beheimatet, ist die Kunst des Damastwebens auf einem weiten Weg über Italien, Frankreich und die Niederlande auch nach Dresden und von hier nach Großschönau gelangt.

Dieses Dorf am Mandaufluß war wie die meisten Dörfer der Umgebung im Dreißigjährigen Krieg schwer heimgesucht worden. In einem Bericht des Jahres 1647 werden elf Bauerngüter und